

1. Akt der Oper „Fra Diavolo“, als Niemann, der den Diavolo sang, im Gasthaus von Terracina das Mahl vorge-
 setzt wurde, klopft er mit dem Messer seinem cachierten Huhn
 mit folgenden lustigen Worten auf die harte Brust: „Donner-
 wetter! Diesem Huhn bin ich schon öfters begegnet!“ Das
 ganze Theater einschließlich der königlichen Familie lacht. Und
 Niemann war es zu danken, daß es von Stund an für die
 Schauspieler nur wirklich Genießbares gab, das
 denn auch sofort an Ort und Stelle mit Behagen verzehrt
 wurde.

Ja, sie fühlten sich wohl in Hannover, die Schauspieler und
 Schauspielerinnen; und was man der einstigen „Hoch-
 dramatischen“, der Frau Gentiluomo, nachsagt, scheint
 ins Reich der Fabel zu gehören. Diese Dame wurde nämlich
 kontraktbrüchig, floh aus Hannover und gab hinterher zu ver-
 stehen, daß ihr die Stadt nicht gefalle ... Darauf soll
 König Ernst August, der Spaß verstand, empört ausgerufen
 haben: „Ja, denkt die denn, daß ich mich hier amüsiere ...?“

So leben altes und neues Hannover, leben Tradi-
 tion und Gegenwart zusammen, und eines ist
 nicht denkbar ohne das andere. Hannover ist geworden, lang-
 sam gewachsen in rund siebenhundert Jahren, und überall neben
 den Zeugen der Geschichte der Stadt erheben sich die stolzen
 Denkmale unserer großen Zeit. Wer wollte das
 „Hohe Ufer“, wo die Stadt einst ihren Ausgang nahm,
 mit ihrer beinahe venezianischen Romantik, wer die verwit-
 terten Fachbauten in der Nähe der Kreuzkirche, die krummen
 Gassenwinkel mit ihren verlassenen Lohgerbereien,
 wer wollte ein solch stolzes Patrizierhaus wie das der
 Firma Ernst Grote im wechselnd bunten Bilde unserer
 Heimatstadt missen? Dieses hochgiebelige, gotisch empor-
 strebende Haus an der Megidienkirche trug einst den
 Namen „Alte Kanzlei“. Und wäre da drinnen nicht die
 Geschäftigkeit eines sehr modernen Betriebes, so wäre dieses
 schöne Gebäude geradezu ein Repräsentant beschaulichen
 Friedens und wispernder Federsucher. Hans Gerken hat
 es vor vierhundert Jahren erbaut. Zwanzig Jahre hindurch,
 von 1742–62, war hier die Justizkanzlei untergebracht.

Licht - Luft - Sonne!

Welch ein gewaltiger Schritt von diesem verschol-
 lenen, aber heimlich weiterlebenden Hannover bis zu den
 monumentalen Bauten und Anlagen un-
 serer Tage: dem Neuen Rathaus, der Stadthalle, dem
 Anzeiger-Hochhaus an der Goseriede, dem Hochhaus (Stadt-
 bibliothek) an der Hildesheimer Straße, dem Hochhaus an



Die alte Kanzlei

Aufnahme: Osterwald

der Ihmebrücke, dem Lister Bad, der Städtischen Mädchen-
 berufsschule an der Lutherkirche, der Volksschule in der Süd-
 stadt, seinen Friedhöfen oder der licht- und sonnedurchströmten
 Liststadt! Die architektonische, städtebauliche, soziale Aufbau-
 arbeit der hannoverschen Stadtverwaltung in den letzten
 Jahren ist in Deutschland für viele Großstädte vorbildlich
 gewesen. Auch die Weitzügigkeit und Geschlossenheit des
 Geibel- und des De-Haën-Platzes sind letzten Endes der
 Stadtverwaltung zu danken. Der schöne De-Haën-
 Platz mit seinen Rasenflächen und Blumenanlagen liegt
 geradezu auf der Grenze von reinem Dorf und
 Großstadt. Hundert Schritte entfernt von Häusern und
 Wohnungen, die höchsten Ansprüchen genügen, trifft man
 noch (im alten Dorfe List!) auf richtige niedersächsische

ANSPRUCHSVOLLE TRINKEN

Ernst Grote & Co.